

PRESSEBERICHTE

Kooperative Planungswerkstatt Weißwasser/O.L.

Stand: 23.03.2013

LAUSITZER RUNDSCHAU Sa. 23. März 2013

Kauft Weißwasser den Bahnhof?

Eigentümer will Stadt ein Angebot machen / Planungswerkstatt beendet

Weißwasser soll nächste Woche ein Kaufangebot für das Bahnhofsgebäude erhalten. Diese Nachricht hat Oberbürgermeister Torsten Pötzsch (Klartext) am Donnerstagabend in der Planungswerkstatt verkündet.



*Schon lange drängen die Weißwasseraner darauf, das Bahnhofsgebäude zu kaufen, um es auf Vordermann bringen zu können. Jetzt will der Eigentümer ein Angebot machen.
Foto: Gabi Nitsche*

Die Nachricht passte wie die Faust aufs Auge. Denn am dritten Diskussionsabend in der Planungswerkstatt drehte sich ein Großteil um das Thema "Willkommenskultur". Und ein wichtiges Tor nach Weißwasser und Umgebung ist und bleibt der Bahnhof. Sehr lange würden sich Wirtschaftsförderer Thorsten Rennhak und die Rathauspitze darum bemühen, dass Weißwasser ein Kaufangebot für den Bahnhof bekommt, sagte Pötzsch am Donnerstag vor rund 40 Teilnehmern. Kurz vor der abendlichen Werkstatt führte dieser ein weiteres Telefonat mit dem vom luxemburgischen Eigentümer Patron Elke S.a.r.l. eingesetzten Verwalter. Dabei kündigte dieser das Exposé für kommende Woche an.

Am dritten Werkstatt-Abend in dieser Woche gingen Katya Seydel, Anja Thor, Julius Wirsching und Lucas Opitz vom Büro quaas stadtplaner der Frage auf den Grund: Wie empfängt die Stadt ihre Gäste? Dazu hatten sie sich intensiv vor Ort umgeschaut - an den Stadteingängen, an Bundes- und anderen wichtigen Straßen, auf denen Fremde in Weißwasser unterwegs sind, am Bahnhof und auch bei der Waldeisenbahn.

Auch dieser Planergruppe blieben die bekannten Schandflecke, die einem Neuankömmling eben ins Auge fallen und keinen guten Eindruck hinterlassen, nicht verborgen. Wer mit der Bahn nach Weißwasser komme und sich nicht auskennt, fühle sich ziemlich verloren. Ihr selbst sei es so gegangen. Deshalb sei eine Beschilderung, wie die Gäste wohin kommen, notwendig. "Die Tourist-Info in Weißwasser habe ich aus Versehen gefunden." Sie gehöre in den Bahnhof.

Die jungen Stadtplaner rieten den Weißwasseranern: "Sammeln Sie Zeit, Geld und Kraft für Wahrnehmungen, die bei den Leuten positiv hängen bleiben." Dazu empfahlen sie zum Beispiel, die schon begonnene Giebelgestaltung themenbezogen fortzusetzen. "Erzählen Sie die Geschichte des Glases, zeigen Sie die Hütten oder die Herstellung von Glas", nannte Anja Thor weitere Beispiele.

Würden Seydel, Thor und Kollegen eine Postkarte mit Weißwassers Wahrzeichen gestalten, würden sich die Themen Glas, Sport und (Energie-)Landschaft wiederfinden. Apropos Sport. Sie raten, den Oberlausitzer Sportpark konsequent als das Sport-Areal in der Stadt auszubauen. Gehe es nach ihnen, müsste die neue Eishalle auch von der Bautzener Straße (B 156) zu sehen sein. Und im ehemaligen BMW-Autohaus könnte der Fuchse-Fan-Shop einziehen.

Die Planungswerkstatt ist nach wochenlanger Recherche, Interviews mit Einwohnern und öffentlichen Diskussionsrunden zu verschiedenen Themen der Stadtentwicklung geschlossen worden. Das Gesamtergebnis wird am 11. April präsentiert.

Zum Thema:

Die Idee von Planer Gregor Schneider von der TU Kaiserslautern, zum Erhalt des DB Reisecenters im Bahnhofsgebäude, ist umgesetzt: Unterschriftenlisten liegen hier und in der Tourist-Info aus. Mit der Aktion von Stadtverein und Quartiersmanagement soll der Eigentümer des Bahnhofsgebäudes überzeugt werden, ab Juli das Mietverhältnis auch zu den bisherigen Konditionen fortzusetzen.

Gabi Nitsche

LAUSITZER RUNDSCHAU Sa. 23. März 2013

Die Neugierde ist geweckt

Nach einer anstrengenden Werkstatt-Zeit in Weißwasser haben vier Planerteams aus Berlin, Weimar, Cottbus und Kaiserslautern nun die "Geige" wieder eingepackt. Unter Leitung von Prof. Dr. Holger Schmidt von der TU Kaiserslautern waren 45 Stadtextperten befragt worden. Denn Stadtentwicklung ohne Bürgerbeteiligung ist für ihn ein Unding. In dieser Woche setzten sich die Planer mit den Anregungen aus diesen Gesprächen auseinander. Wieder waren die Bürger mit dabei. Und die Akteure spannen untereinander einen super Faden. Das Bekenntnis von Schmidt ("Weißwasser ist mir ans Herz gewachsen") und die ersten Anregungen nach den Planer-Blicken von außen auf die Stadt machen neugierig auf die für den 11. April angekündigte Ergebnissammlung.

gabriela.nitsche@lr-online.de

Am Bahnhof fehlen Wegweiser zu Weißwassers Perlen

Die Planungswerkstatt diskutiert über Willkommenskultur. Mit ungewöhnlichen Ideen.

Von Tilo Berger



Dieses Eingangstor zur Stadt gefällt Oberbürgermeister Torsten Pöttsch. Wer aus Richtung Bautzen kommt, sieht diese Säule, eine Baggerschaufel und eine alte Lore. Aber es gibt noch mehr Ideen, wie Weißwasser seine Gäste empfangen kann. Foto: André Schulze

In jeder Stadt gibt es Dinge, die fallen Einheimischen gar nicht mehr auf. Da ist es gut, wenn Leute von außen kommen und darauf aufmerksam machen. In Weißwasser ist das der fehlende Blick von der Bautzener Straße zur neuen Eissporthalle. Dabei gehört die Halle zu den Orten in der Stadt, auf die viele Einwohner zu Recht stolz sind und die – wie eine Befragung ergab – viele gern auf Postkarten von Weißwasser sehen würden. Und das, obwohl sie noch gar nicht fertig ist.

Anja Thor und Katja Seydel vom Büro Quaas-Stadtplaner aus Weimar brachten die fehlende Sichtachse zwischen Bautzener Straße und Eishalle gestern Abend zur Planungswerkstatt zur Sprache. Denn gerade die Bautzener Straße gilt doch als eines der wichtigsten Tore zur Stadt, außer dem Bahnhof natürlich.

Verloren nach langer Zugfahrt

Um den drehte sich die Diskussion über Weißwassers Willkommenskultur gestern Abend immer wieder. Dass er derzeit alles andere als einladend aussieht, musste niemand erst betonen. Aber Anja Thor, die mit dem Zug aus Weimar zur Planungswerkstatt angereist war, fiel noch etwas anderes auf: „Wer aus dem Bahnhof tritt, steht erst einmal verloren da und weiß nicht wohin.“ Zwar stehen gleich Busse und Taxis da, was keinesfalls überall so ist. Aber der Stadtplanerin aus der Gothestadt fehlen am Bahnhof von Weißwasser Wegweiser zu den Perlen der Stadt, zum Beispiel zum Glasmuseum oder zum Bahnhof der Waldeisenbahn Muskau.

Auch der Weg zwischen den beiden Bahnhöfen gehört zur Willkommenskultur. Denn die Straße des Friedens ist die Magistrale, auf der Besucher wandeln, die gerade erst in die Stadt gekommen sind und sie kurz darauf schon wieder verlassen. Was sie entlang der Straße des Friedens sehen, prägt ihr Bild von Weißwasser. Also vor allem geschlossene Geschäfte, denn die Waldeisenbahn

fährt vorwiegend am Wochenende. Aber da locken auch ein paar Gaststätten und Cafés. Nur: Tun sie das schon so, dass der Spaziergänger davon ein Bild der Stadt bekommt?

Außer Bautzener Straße und Bahnhof gehört die Berliner Straße zu den ersten Visitenkarten der Stadt. Hier könnte die Stadt große Fassaden – und die gibt es reichlich – für Werbung in eigener Sache nutzen. Zum Beispiel mit großen Wandgemälden zum Thema Glasindustrie. Warum also nicht ein überdimensionaler Glasbläser an der Hauswand? Solche Malereien ziehen Blicke auf sich, das beweist die Neubauzeile neben der Bautzener Straße. Gerne mehr davon – das hörten die Weimarer Stadtplaner bei ihren Umfragen in Weißwasser immer wieder.

Ungewöhnliches zieht Blicke auf sich, aus dieser Selbstverständlichkeit heraus entwickelte Ralf Sommer von der Hochschule Lausitz Ideen für Blickfänge der etwas weiteren Zukunft. So könnte sich der Professor von der Bau-Fakultät der Hochschule eine futuristische Überdachung der Saschowa-Wiese vorstellen. Geschäfte und Parkplätze unter geschwungenen Wellen, und von da aus gleich ein Fuß- und Radweg auf die andere Seite der Bahngleise. Die kleine Brücke neben der großen Bahnbrücke könnte aus leichtem Material wie Holz bestehen. Und die Bahnbrücke selbst könnte in Richtung Osten wachsen. Von Jahr zu Jahr drei Meter dran, für Spaziergänger, für Radfahrer, und in ein paar Jahren hätte Weißwasser die breiteste Brücke weit und – genau – breit. Ein Blickfang und Anziehungspunkt mehr. Zum Beispiel für Touristen, die Attraktionen im Umfeld der Stadt besuchen, Weißwasser selbst aber (noch) nicht. Ob Findlingspark Nochten, Pücklerpark Bad Muskau, Bärwalder See oder Sorbisches Kulturzentrum Schleife – sie alle locken Gäste in die Region. Und Weißwasser sollte, so der Rat des Professors, die Gäste von dort weiter in die Stadt locken.

Einen guten Rat gab Ralf Sommer der Stadt mit auf den Weg: Sie soll entscheidungsfreudig handeln. „Denn wer nicht selbst entscheidet, muss mit der Entscheidung seiner Nachbarn leben!“

Die Diskussion geht weiter

Eine Entscheidung ist schon gefallen: Am 11. April, 18 Uhr, treffen sich alle Akteure der Planungswerkstatt wieder. Bis dahin fassen sie zusammen, was sie in dieser Woche in Weißwasser erlebt, gehört und diskutiert haben. Oberbürgermeister Torsten Pöttsch und Stadtplanungs-Professor Holger Schmidt von der Technischen Universität Kaiserslautern luden alle schon mal ein, wieder dabei zu sein.

Heute fahren die Fachleute aus Weimar, Dessau, Berlin, Kaiserslautern und weiteren Orten erst einmal wieder nach Hause. Die Fenster an der Straße der Glasmacher 8, wo jetzt bis in die Nacht die Köpfe rauchten, bleiben dunkel. Aber die Diskussion in der Stadt geht weiter.

Rettungspläne für Weißwassers Gebäude-Schätze

Experten raten, Gelsdorfhütte, Neufertbau und Volkshaus zu sichern / Idee für Aufräumaktion und Inszenierung

Weißwasser Wenn Holger Schmidt das Wort Volkshaus hört, fällt ihm spontan ein anderes Wort ein: Container. Ginge es nach ihm, würde er drei davon vor das denkmalgeschützte Gebäude stellen lassen – für Bauschutt, Tapeten und Bodenbeläge.

Wären die Container gefüllt, ist sich der Leiter der Planungswerkstatt in Weißwasser sicher, würde das Gebäude gleich viel aufgeräumter aussehen. Würden dann noch Dach und Fenster dichtgemacht, könnte das Haus noch lange unversehrt auf eine Nutzung warten.

Schmidt hat am Mittwoch in der Planungswerkstatt nicht nur mit diesem Vorschlag aufhorchen lassen. Denn nach dem Motto "sichern und einmotten" sollte die Stadt seiner Ansicht nach auch mit Blick auf den Neufertbau handeln. Das Geld für den Abriss dieses industriegeschichtlich wertvollen Baus, der Zeugnis gibt von der Zusammenarbeit der bedeutenden Bauhaus-Akteure Wagenfeld und Neufert in Weißwasser, könne man besser in den Erhalt investieren. Die Fenster, griff Schmidt eine Idee von Unternehmer Jan Garreis und Oberbürgermeister Torsten Pötzsch (Klartext) auf, böten sich für eine künstlerische Gestaltung an.

Auch die Gelsdorfhütte nahm der Professor für Raum- und Umweltplanung an der Technischen Universität in Kaiserslautern in Schutz. Er komme aus Thüringen. Dort käme niemand auf die Idee, eine der vielen Burgen dort zu schleifen. Schmidt sagte das, weil die Gelsdorfhütte für ihn als Zeugnis der Gründungsgeschichte Weißwassers in ihrem Wert mit einer Burg vergleichbar sei.

Thomas Müller und Henning Stepper vom Kaiserslauterner Büro mess, die sich in der Planungswerkstatt mit Brachen und Leerständen in Weißwasser befasst haben, unterstrichen noch die Bedeutung der Ruine. Von ihrer Lage her zwischen Bahnhof und Glasmuseum und aufgrund ihrer identitätsstiftenden Bedeutung für die Weißwasseraner sei die Gelsdorfhütte ein Schatz. "Was wäre", fragte Müller, "wenn es sie nicht mehr geben würde?"

Für Müller und Stepper ergibt sich aus diesem Wert Handlungsbedarf. Zum einen sollte die Gelsdorfhütte mittels Inszenierung stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. So könnte man sie anstrahlen oder kurzzeitig begehbar machen. Weiter sollten Stadt, Denkmalschutz, Glasmuseum, Bürger, Fördermittelgeber und Unternehmen gemeinsam an einem Finanzierungsplan arbeiten. Die Kosten für Erwerb und Erhalt der Ruine könnten neben Fördermitteln auch Stiftungsgelder und ein Fond einbringen.

dpr

Erst Container und dann Blumen fürs Volkshaus

**Die Werkstattwoche zum Stadtumbau in Weißwasser gerät zum Ideenquell.
Da staunen selbst die angereisten Experten.**

Von Tilo Berger



*In der Planungswerkstatt rauchen die Köpfe. Unter anderem geht es um Ideen für das Volkshaus, das sich Henning Stepper aus Kaiserslautern auf seinen Bildschirm geholt hat. Ganz links sitzt Holger Schmidt. Der Stadtplanungs-Professor leitet die Werkstatt, die heute Abend zur nächsten Diskussionsrunde einlädt.
Foto: André Schulze*

Wann hat es das zuletzt gegeben in Weißwasser? Da kommen mehr als 60 Einwohner zur besten Abendbrotzeit in einen großen leeren Raum an der Straße der Glasmacher, um über die Zukunft ihrer Stadt zu diskutieren. Die Stühle reichen gerade so. Gesetzte ältere Herrschaften sind ebenso dabei wie junge Kerle mit Baseballmütze, Leute im feinen Tuch und in zerbeulten Jeans sitzen einträchtig nebeneinander. Die Planungswerkstatt zum Stadtumbau erweist sich als Magnet am Mittwochabend.

Es geht ums Volkshaus, um Brachen wie die alte Gelsdorfhütte, ums Stadtzentrum - Themen, die vielen Weißwasseranern unter den Nägeln brennen. Zum Beispiel das Volkshaus. Das große Kulturhaus, das es mal war, wird es nie wieder sein, sagt Oberbürgermeister Torsten Pötzsch. Mehr oder weniger einsichtiges Nicken im Raum. Das Stadtoberhaupt berichtet von einer Investorengruppe, hinter der Künstler stehen und die Räume für ihre Kunstwerkstätten und für Ausstellungen suchen. Ob's was wird, kann noch niemand sagen, die Künstler suchen deutschlandweit.

Eine andere Idee hat Thomas Müller vom Kaiserslauterner Planungsbüro Mess, das sich selbst als „mobile Einsatztruppe Stadt und Stil“ bezeichnet. Geht es nach Müller, stehen demnächst an einem Wochenende mal drei Container vor dem Volkshaus. In einen kommt Bauschutt, in den nächsten der ausgediente Fußboden, in den dritten die alten Tapeten. „Da kann die Jugend mit anpacken!“, ruft ein Mann aus dem Saal. Die Jungs mit der Baseballmütze nicken.

Farbiges Licht für „Burg Gelsdorf“

Thomas Müller lässt seinen Ideen freien Lauf: Ist das Volkshaus erst einmal entrümpelt, müssen das Dach und die Fenster gesichert werden. Hintere Gebäudeteile, die nie wieder jemand nutzen wird, wären abzureißen. Für die Sanierung ließen sich Fördermittel beantragen. Dann könnte das Haus Vereinen eine Heimstatt bieten und Ausstellungen zeigen. Hier könnten zum Beispiel 2027

große Blumenschauen stattfinden, falls die dann anstehende Internationale Gartenbauausstellung in Weißwasser und Umgebung stattfindet.

Visionär Müller, seit wenigen Tagen 40, hat auch eine Idee für die alte Gelsdorfhütte. Er vergleicht die frühere Glashütte mit einer Burg, wie es viele zum Beispiel in Thüringen gibt. „Niemand käme dort auf die Idee, eine Burg zu schleifen. Niemand soll auf die Idee kommen, Burg Gelsdorf in Weißwasser zu schleifen.“

Im Moment ist „Burg Gelsdorf“ eine Ruine, die vor sich hin verfällt. Für Müller ist die alte Glashütte ein Schatz, den aber viele Einheimische gar nicht mehr wahrnehmen. Um das zu ändern, könnten abends an den Fassaden farbige Leuchtbänder zum Blickfang werden. Dazu braucht es noch gar keinen großen Umbau. Und nur wenige Arbeiten wären nötig, um das Gebäude erst einmal zu sichern und dann vielleicht eine kleine Theaterbühne zu beherbergen. Oder eine Schauwerkstatt, wo die Besucher Glasmachern zusehen. Das Ganze könnte unter Regie des Glasmuseums laufen. Und 2027 wäre dann auch hier einer von vielen Orten der großen Gartenbauausstellung.

„Eis am Stiel“ für Genießer

„Burg Gelsdorf“ ist seit gestern Abend nicht der einzige neue Begriff für Weißwasser. Ein anderer: „Eis am Stiel“. So sieht Visionärin Birgit Schmidt aus Dessau das Stadtzentrum von Weißwasser. Der Stiel beginnt an der Bahnbrücke und heißt Muskauer Straße. Links und rechts wartet das Eis auf Genießer – als Stadtzentrum.

Als Birgit Schmidt dieses sprachliche Bild zeichnet, stutzt mancher im Saal. Weißwasser hat ein Stadtzentrum, und das taugt zum Genießen? Die Dessauerin weiß aus Gesprächen vor der Planungswerkstatt, dass viele Einheimische für Weißwasser gar kein richtiges Stadtzentrum sehen. Doch, erklärt Birgit Schmidt. Hier gibt es Handel, Verwaltung, Gastronomie, Bildung, Kirche, zentrale Einrichtungen wie Bibliothek und Sparkasse – und alles binnen weniger Minuten zu Fuß erreichbar. Andere Städte hätten das gerne, von den vielen Parkplätzen mal ganz zu schweigen.

Aber es fehlt Leben in diesem Zentrum, bemängelt Birgit Schmidt. Mehr Bänke zum Verweilen könnten das schon ändern, vielleicht auch ein kleiner, ausgeschilderter Rundweg, der die interessantesten Gebäude miteinander verbindet. In leere Schaufenster könnten vorübergehend kleine Ausstellungen einziehen. Und wenn am Stadtrand Läden vor dem Aus stehen, weil dort die Neubaublocks verschwinden, sollten die Geschäfte ins Zentrum gelotst werden.

Überhaupt könnte das Zentrum mehr Handel vertragen, vor allem am Stiel, der Muskauer Straße. Hier haben sich nach dem Geschmack der Stadtvisionärin zu viele Versicherungen, Makler und ähnliche Gewerke niedergelassen.

Heute Abend geht's weiter

Etwa zwei Stunden dauert die Diskussion, dann lädt Stadtumbau-Professor Holger Schmidt von der Universität Kaiserslautern die Anwesenden noch an die Arbeitstische im hinteren Teil des Saales ein. Dort haben die Planungsteams aus Weimar, Berlin, Kaiserslautern und anderen Orten ihre Papiere ausgebreitet. Auf manchen Zetteln stehen ein paar Kritzeleien, auf Stadtplänen von Weißwasser sind bestimmte Straßenzüge oder Punkte farbig gekennzeichnet. Für die offene Diskussion haben die Planungsteams ihre Tische mal verlassen, aufgeräumt haben sie sie nicht extra.

Warum auch? Heute Morgen geht die Arbeit in der Planungswerkstatt weiter. Und um 18 Uhr sollen sich wieder die Stühle füllen, wenn die Fachleute mit den Weißwasseranern über Visionen für 2027 und die Willkommenskultur der Stadt reden wollen.

Sächsische Zeitung Do. 21. März 2013

Auf ein Wort

Der Stadtumbau braucht frischen Wind

über die Werkstattwoche in Weißwasser

Von Tilo Berger



Anerkannte Fachleute sind bis aus Kaiserslautern und Weimar nach Weißwasser gekommen, um ein Konzept für die Zukunft der Stadt zu suchen. Moment mal. Hat es denn nicht seit 1990 schon mehrere solcher Konzepte gegeben? Waren die bisherigen Chefs im Rathaus etwa untätig, ob sie nun Löbner, Orosz oder Rauh hießen?

Sie waren nicht untätig, und sie hatten Konzepte. Sonst hätte sich Weißwasser nicht so geordnet entwickelt. Denn auch Schrumpfen ist Entwicklung. Es hätte ja beim Abriss überflüssiger Wohnungen auch das Chaosprinzip herrschen können - ein Haus hier, ein Haus dort.

Oder die Stadt hätte den Handel und Wandel auf der früheren Saschowa-Wiese in Bahnhofsnähe verschlafen können.

Es hat sich durchaus etwas getan in und für Weißwasser. Nun aber ist die Stadt an einem Punkt angelangt, wo es nicht mehr vordergründig um Abriss und Schrumpfen geht. Es geht um ein Konzept für die Zukunft. Dieser lapidare Satz fordert ganz viel Gehirnschmalz heraus. Die Stadtväter tun gut daran, sich dafür Leute von außerhalb ins Boot zu holen. Denn sie sehen Dinge, die Einheimischen schon gar nicht mehr auffallen. Der frische Wind aus Weimar, Kaiserslautern, Berlin und Cottbus kann und sollte in der Stadt einiges aufwirbeln.

Streuobstwiese statt Brachfläche

Wo früher ein Porzellanwerk stand, sollen bis zur IGA 80 Bäume wachsen

Weißwasser Auf 8000 Quadratmetern Innenstadt-Brachfläche an der Berliner Straße in Weißwasser sollen bis zur geplanten Internationalen Gartenschau (IGA) 2027 Obstbäume Früchte tragen. Die Pläne dafür sind schon sehr konkret.



Zwischen Gleisstrecke und viel befahrener Berliner Straße soll sich die Streuobstwiese erstrecken.

Foto: Preikschat

Für Jörg-Manfred Schönsee ist es der zweite Anlauf. Der FDP-Stadtrat, zugleich Vorsitzender der Lausitzer Arbeitsgemeinschaft für ingenieurtechnische Forschung und Entwicklung (Lerda), kann sich noch gut erinnern, wie ihn der ehemalige Oberbürgermeister Hartwig Rau (parteilos) abblitzen ließ mit seiner Idee. Nun aber rechnet sich der Weißwasseraner viel bessere Chancen für das Projekt aus. Passe es doch in die IGA-Pläne von Stadt und Umlandgemeinden.

Als Lerda-Chef hat Schönsee bereits eine Beschlussvorlage formuliert, die im Mai im Stadtrat beschlossen werden könnte. Der Titel lautet "IGA-Investitionsvorhaben Streuobstwiese Weißwasser". Es ginge zunächst nur um Zustimmung zur Vorplanung, erklärte Schönsee am Mittwoch einer Gruppe junger Planer, die sich derzeit in einer kooperativen Planungswerkstatt mit Problemen, Potenzialen und Perspektiven der Stadt befasst. Im Oktober, hofft Schönsee, könnte der Stadtrat das Projekt selbst samt Finanzierung absegnen. Bis dahin sollten auch die Fördermöglichkeiten ausgelotet sein.

Nähere Erläuterungen gab den Planern Grit Striese. Die Daubitzer Biologin ist Projektpartnerin von Lerda und betreut in Rietschen für Vattenfall ein Projekt zur Rettung seltener Obstbaumsorten im Tagebau Reichwalde. Auch in Weißwasser gehe es darum, seltene ortstypische Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume zu erhalten. Darüber hinaus sollen die Bäume Stadtgeschichte widerspiegeln. Was wurde wann und warum an Obst angebaut und verspeist? 80 Bäume hätten auf der 8000 Quadratmeter großen Fläche Platz, die massiv eingezäunt werden müsste und der Öffentlichkeit nur zu bestimmten Zeiten zugänglich sein sollte.

Grit Striese will eng mit den Schulen in Weißwasser zusammenarbeiten. Vor allem mit dem Gymnasium, das nur einen Steinwurf entfernt liegt. Die Schüler sollen zunächst zum Thema recherchieren, später auf der Wiese Obst ernten und verarbeiten. Gerade die Verarbeitung könnte öffentlichkeitswirksam in einem Pavillon mit Freifläche davor vonstattengehen.

Schönsee sieht die Streuobstwiese aber auch als Teil eines Themenwegs für IGA-Besucher zwischen Bahnhof und Aussichtsturm am Schweren Berg. Zwischen Gleisen und Hauptverkehrsstraße gut sichtbar gelegen, sei sie zudem ein schmuckes Eintrittstor in die Innenstadt.

Zum Thema:

Die **Oberlausitzer Porzellanmanufaktur August Schweig & Co.** wurde 1896 gegründet und war später als **Porzellina** bekannt. In dem Betrieb mit vier Brennöfen wurden Kaffee- und Teeservices sowie Gebrauchsartikel produziert. 2006, 2007 wurde das Porzellanwerk an der Berliner Straße abgerissen. 13 Jahre, nachdem die Produktion eingestellt wurde, konnte es die Stadt erst erwerben.

Sächsische Zeitung Mi. 20. März 2013

Weißwasser sucht nach Entwicklungszielen und Identität

Einwohner und Experten diskutieren diese Woche, wie die Stadt in Zukunft aussehen soll. Klar ist bereits: ein Leitbild fehlt.

Von Sabine Larbig

Die vielen Industriebrachen und Schandflecken in Weißwasser müssen verschwinden oder belebt werden. Besucher sollen sich künftig willkommen fühlen und leicht zu Postkartenmotiven finden. Handel, Tourismus und Kultur brauchen angesichts der großen Umlandkonkurrenz spezielle Nischenangebote, um zu überleben. Damit ein geschrumpftes Weißwasser im 100. Jubiläumsjahr – also 2035 – für Einwohner und Gäste gleichermaßen attraktiv und lebenswert ist, muss ein klares Leitbild zu künftigen Entwicklung der Stadt her. „Das alles fehlt bisher“, schätzt Stadtplaner Christian Schömburg ein. Um als Stadt attraktiver und bedeutender zu werden, fordert Thomas Müller die Formulierung klarer Ziele und Prioritäten sowie feste und koordinierende Ansprechpartner. „Auch und gerade bei der Nachnutzung von Brachflächen ist das nötig.“ Schömburg und Müller sind Mitglieder der Kooperativen Planungswerkstatt Weißwasser – ihres Zeichens Städteplaner aus Kaiserslautern, Cottbus, Weimar, Berlin und Dessau – die derzeit die Zukunfts- und Entwicklungschancen von Weißwasser unter die Lupe nehmen. „Wir wollen keine Faktensammlungen und Vorschläge für die Schublade sondern ganz gezielt Ideen für Pilotprojekte initiieren, Zeichen des Aufbruchs zu setzen und dabei helfen, Erfolgsbeispiele zu schaffen“, umreißt Henning Stepper die Zielstellung der Werkstatt.

Gestern diskutierten die Teilnehmer erstmals öffentlich mit Einwohnern. „Das Interesse zeigt uns, dass hier engagierte Leute unterwegs sind“, so Werkstattleiter Holger Schmidt. Noch bis Donnerstag bewerten er und das Expertenteam „mit dem Blick von außen“ die aktuelle Lage in Weißwasser, erarbeiten Entwicklungsvorschläge und treffen sich allabendlich in zwangloser Runde mit Einwohnern, um so zu erfahren, was sie an Veränderungen wünschen. Für den gemeinsamen

Erfahrungsaustausch – er soll helfen, erfolgreich den Spagat zwischen Gegenwart und Zukunft zu meistern – stehen vier Teams zu den Themen Stadtbild; Innenstadt und Belebung; Leerstände und Brachen sowie kleine und feine Stadt Weißwasser bereit.

Termine: 20. März (Innenstadt & Leerstand), 21. März (Kleiner & Feiner), je 18 bis 21 Uhr, Straße Glasmacher 8.

LAUSITZER RUNDSCHAU Di. 19. März 2013

Planer inspizieren Problem-Objekt

Führung durch das Bahnhofsgebäude in Weißwasser / Idee für Unterschriftenliste

Weißwasser Beeindruckt vom Gebäude und erschrocken von seinem Zustand hat sich am Montag eine Gruppe junger Stadtplaner beim Besuch des Bahnhofs in Weißwasser gezeigt. Mieterin Angelika Bläck und Wolfgang Neumann von der Deutschen Bahn führten den Besuch durch das Haus samt Dachboden.

Nur der ehemalige Mitropa-Bereich blieb ihnen verwehrt.

Die Besucher, die teils in Cottbus, teils in Kaiserslautern arbeiten und sich im Rahmen einer kooperativen Planungswerkstatt mit Leerständen und Brachen in Weißwasser befassen, zeigten sich nach Gesprächen mit ortsansässigen Stadtkennern gut vorbereitet. So wussten sie, dass der Bahnhof seit Jahren weitgehend leer steht. Bekannt waren auch die Probleme Angelika Bläcks mit dem neuen Mietvertrag, der ihr angeboten angeboten worden ist. 410 Euro statt bisher 362 Euro Kaltmiete soll die Betreiberin des DB-Reisecenters ab Juli zahlen, außerdem eine Kautionshöhe von drei Kaltmieten. Darüber hinaus will ihr der Eigentümer, die Luxemburger Patron Elke S.a.r.L., den Winterdienst vor dem Eingang sowie die Dach- und Innenreinigung aufbürden. Schließlich soll die Weißwasseranerin nur das DB-Reisecenter betreiben. Ohne die Möglichkeit, wie bisher auch Veranstaltungstickets, Getränke und Süßwaren verkaufen zu dürfen. Unter diesen Bedingungen, so Angelika Bläck, könne sie bleiben.

Planer Gregor Schneider von der Technischen Universität Kaiserslautern kam die Idee, eine Unterschriftenliste auszulegen, um gegenüber dem Eigentümer die alten Mietkonditionen durchzusetzen. Immerhin würde das Haus nach einem Auszug Angelika Bläcks leerstehen. Nur Arcor und der Fahrdienstleiter würden dann noch je ein Zimmer besetzen. Angelika Bläck gefiel der Vorschlag. Schneider selbst würde ihn noch diskutieren lassen.

Weiter interessierte die Planer, wie die Stadt das Gebäude nutzen würde, wenn sie es erwerben könnte. Stadtentwickler Thorsten Rennhak zählte Tourist-Info, Fahrradverleih und öffentliche Toilette auf, die im Haus untergebracht werden könnten.

Die Besucher überzeugten sich danach davon, wie sehr das Gebäude vernachlässigt worden ist. Abgesprungene Fliesen, defekte Regenrinnen und Überdachung sprangen ins Auge. Mehr noch die Feuchtigkeitsschäden in der ehemaligen Wohnung des Bahnmeisterei-Vorsitzenden.

Das Bahnhofsgebäude wird bei der öffentlichen Planungswerkstatt-Diskussion am Mittwoch, 20. März, ab 18 Uhr in der Straße der Glasmacher 8 ein Thema sein.

Daniel Preikschat

„Weißwasser muss sich nicht verstecken“

Stadtumbau-Experte Holger Schmidt von der Uni Kaiserslautern über die Chancen der Stadt und einen kalten Winter

Von Tilo Berger



Nicht mehr lange und auf dem Bahnsteig von Weißwasser sprießt wieder das Gras. Eine Einladung in die Stadt sieht anders aus. Archivfoto: Johannes Rehle

Der Mann passt so gar nicht in das Klischee eines Professors als stets älterer, würdevoller Herr mit Glatze, Brille und Mantel. Und der Professor der Technischen Universität Kaiserslautern kommt auch nicht als Besserwisser daher, der den Landsleuten im östlichsten Osten nun endlich mal erklären will, dass die Luft Sauerstoff enthält. Holger Schmidt kannte Weißwasser schon, da lief der Stadtumbau – sein Fachgebiet – noch in eine ganz andere Richtung.

Herr Professor Schmidt, können Sie sich noch an Ihre erste Begegnung mit Weißwasser erinnern?

Das war im eiskalten Winter 1978/79. Ich war damals Soldat bei der NVA, und wir wurden zum Winterkampf in den Tagebau Nochten abkommandiert. Nach der Arbeit in der Kohle sind wir dann manchmal abends noch in Weißwasser zum Eishockey gegangen. Ich erinnere mich noch, dass damals in der Stadt sehr viel gebaut wurde.

Wie kam es, dass Sie sich jetzt beruflich mit der Entwicklung von Weißwasser beschäftigen?

Nach meinem Studium in Weimar habe ich fast zehn Jahre lang bei der Stiftung Bauhaus in Dessau gearbeitet. An der Spitze stand dort Professor Rolf Kuhn, der später die Geschäftsführung der Internationalen Bauausstellung „Fürst-Pückler-Land“ (IBA) in der Lausitz übernahm. Als die IBA lief, hatte ich mich schon mit einem freien Büro für Stadterneuerung und Stadtumbau selbstständig gemacht. Aber der Kontakt zu Rolf Kuhn riss nie ab. Heute führt er ja das Kuratorium für die Internationale Gartenbauausstellung 2027 im Raum Weißwasser. Über diesen Weg kam ich jetzt wieder in die Lausitz und habe mich in den vergangenen Monaten sehr eingehend mit der Stadt Weißwasser beschäftigt.

Zu welchen Erkenntnissen kamen Sie?

Die jüngere Geschichte der Stadt ist so interessant, darüber könnte ich fünf Stunden lang Vorlesungen vor Studenten halten. Hier mal im Zeitraffer: Die Stadt hat sich in ganz kurzen Zeiträumen so heftig entwickelt, wie das in ganz Deutschland wohl einmalig war. Von den 1970er Jahren an ist Weißwasser ständig gewachsen. Durch die Tagebaue im Umfeld, das Kraftwerk Boxberg und die Glasindustrie hat sich die Bevölkerung in nur zwei Jahrzehnten praktisch verdoppelt. Aus allen Teilen der damaligen DDR zogen Menschen nach Weißwasser, für die Wohnungen gebaut wurden. Wohnungen, die nach dem damaligen Standard zu den modernsten der DDR gehörten. Diese rasante Entwicklung kehrte sich ab 1990 jäh um. Die Bevölkerungszahl halbierte sich im selben Zeitraum, in dem sie sich vorher verdoppelt hatte. Jetzt leben in Weißwasser in etwa wieder so viele Menschen wie um 1970. Dem musste die Stadt Rechnung tragen und tat es mit einem geordneten Rückbau überflüssig gewordener Wohnungen.

Vor einem ähnlichen Problem standen und stehen andere Städte aber auch, zum Beispiel Hoyerswerda oder Eisenhüttenstadt. Da wurde mal hier ein Block abgerissen, mal dort einer. Weißwasser hat das von außen nach innen versucht. Wie ist das Ihrer Meinung nach gelungen?

Geradezu meisterhaft! Stadtverwaltung und Großvermieter sind das wirklich gut angegangen. Damit muss sich Weißwasser nicht verstecken. Aber diese große Abriss-welle ist jetzt vorbei. Nun muss darüber geredet werden, wie soll es jetzt mit der Stadt weitergehen? Wie wird sie mit ihrer vorhandenen Bausubstanz attraktiver und einladender für Einwohner und Besucher? Dazu haben weitere Stadtumbau-Experten und ich in den vergangenen Monaten viele Gespräche geführt. Die Ergebnisse wollen wir gern in den nächsten Tagen mit den Weißwasseranern diskutieren. Seit 1990 hieß Stadtumbau vor allem Abriss, jetzt müssen andere Schwerpunkte gesetzt werden.

Welche zum Beispiel?

Die Aufwertung des Stadtzentrums. Weißwasser hat nun mal nicht so eine klassische Innenstadt wie etwa Bautzen, Görlitz oder auch Niesky. Weißwasser entstand aus einer Zusammenballung von Werksiedlungen, und das ist der Stadt auch anzusehen. Also müssen wir uns Gedanken machen, wie sich das Zentrum mehr als solches profilieren lässt, zum Beispiel mit Handel. Und da sind wir schon beim nächsten Stichwort. Der Handel wandelt sich. Die Menschen kaufen heute mehr als je zuvor im Internet ein, und wenn sie zum Einkaufen rausgehen, bevorzugen sie sogenannte Shopping-Malls. Das müssen wir berücksichtigen. Auch der Inhalt der Geschäfte wandelt sich, zum Beispiel im Drogerie-Sortiment. Früher gab es kleine Drogerien, heute die großen Ketten mit ihren austauschbaren Angeboten. Was bedeutet das nun für eine Stadt wie Weißwasser? Wie bringen wir das in Einklang damit, dass es eben nicht so ein Zentrum gibt wie etwa in Bautzen oder Niesky? Das hat ja durchaus auch Vorteile.

Da drängt sich wieder die Frage auf: Welche?

In Weißwasser ist die Bausubstanz in besserem Zustand. Es gibt eben kaum uralte Häuser, die schon fast zusammenfallen.

Doch!

Ja, es gibt Schandflecken. Das Volkshaus zum Beispiel, oder den Bahnhof. Der ist derzeit alles andere als eine gute, einladende Visitenkarte der Stadt. Es geht auch darum, solchen Gebäuden wieder eine Zukunft zu geben. Ich habe bei den Interviews in den vergangenen Wochen gespürt, dass den befragten Stadtextperten solche Themen unter den Nägeln brennen.

Wer ist in Ihren Augen ein Stadtextperte, und wen haben Sie befragt?

Unser Team von der Uni Kaiserslautern hat 40 Interviews geführt, unter anderem mit Vertretern aller Stadtratsfraktionen, mit Unternehmern, Händlern, Vereinsvorsitzenden. Auch mit der Polizei, den Kirchengemeinden, Großvermietern, Medienleuten oder den Betreibern von Buslinien haben wir gesprochen. Es ging uns darum, ein möglichst breites Meinungsbild der Weißwasseraner zu bekommen. Wir haben jetzt ganz viele Meinungen, Wünsche, Hoffnungen und Sorgen gehört. Damit haben wir eine Grundlage für die drei Diskussionsrunden in den nächsten Tagen. Zu diesen sind übrigens alle 40 Stadtextperten eingeladen, und die Gespräche sind öffentlich.

Da sind außer Ihnen auch noch andere Planer aus Kaiserslautern, Berlin, Weimar und Cottbus dabei. Kennen alle die Stadt schon so lange und so gut wie Sie?

Die Cottbuser kennen Weißwasser natürlich gut, andere müssen die Stadt erst einmal kennenlernen. Das geht am besten zu Fuß. Die Teams sollen so möglichst effektiv erste eigene Eindrücke von Weißwasser sammeln.

Unser Gesprächspartner



Holger Schmidt, Jahrgang 1959, studierte an der heutigen Bauhaus-Universität in Weimar in der Fachrichtung Städtebau- und Gebietsplanung, wo er 1989 auch seine Doktorarbeit verteidigte. Danach war er zehn Jahre an der Stiftung Bauhaus in Dessau als ständiger Leiter der Akademie und als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Im Jahr 2000 hat er auf eigenen Wunsch das Bauhaus verlassen und betreibt seitdem ein freies Büro für Stadterneuerung und Stadtumbau. Seit November 2009 hat er an der Universität Kaiserslautern die Professur im Fachgebiet Stadtumbau und Ortserneuerung inne. Foto: André Schulze

Einladung zur Diskussion

An drei Abenden haben alle Bürger die Möglichkeit, den Planerteams im

Werkstattraum in der Straße der Glasmacher 8 (neben Textilpflege Jahns) über die Schulter zu schauen, die Arbeitsstände kennenzulernen und mit den Planern zu diskutieren. Beginn ist jeweils 18 Uhr.

Dienstag, 19. März: Erster Überblick zu allen Themen

Mittwoch, 20. März: Themen „Zentrum Weißwasser“ und „Leerstände und Brachen“

Donnerstag, 21. März: Themen „Weißwasser 2027“ und „Willkommenskultur“

Zu den Präsentationen sind auch die 40 Stadtextperten eingeladen, mit denen das Vorbereitungsteam von der TU Kaiserslautern Interviews führte.

Planungswerkstatt Stadtumbau startet

Heute startet die Technische Universität Kaiserslautern in Weißwasser eine „kooperative Planungswerkstatt“. Was sich kompliziert anhört, hat einen einfachen Hintergrund: Die Experten sollen sich im Auftrag der Stadt gezielt Gedanken machen, wie Weißwasser künftig aussehen könnte. Schwerpunktthemen sind dabei die Identität einer kleiner werdenden Stadt, Innenstadt und Handel sowie Wirkung und Bedeutung Weißwassers auf Besucher und für das Umland.

Insgesamt vier Teams untersuchen ab heute die Stadt auf Herz und Nieren, sind das Wochenende in ihr zur Bestandsaufnahme unterwegs. Die Ergebnisse und daraus resultierende Gestaltungsideen werden jedoch nicht im „stillen Kämmerlein“ präsentiert. Vielmehr lautet das Motto der Planer: mitmachen, mitreden, mitbestimmen! „Wir laden daher an drei Abenden in der kommenden Woche die Bürger der Stadt ein, den vier Planerteams im Werkstattraum in der Straße der Glasmacher 8 über die Schulter zu schauen, deren Arbeitsstände kennenzulernen, aber auch Ideen einzubringen und mit ihnen zu diskutieren“, erläutert Planer Gregor Schneider von der Universität Kaiserslautern. (sl)

Öffentliche Werkstatt-Termine: Vorstellung Teams und Themen (19. März); Innenstadt/Handel (20. März); „Weißwasser – kleiner und feiner“ (21. März); je 18 bis 21 Uhr.

Planer schwärmen in Weißwasser aus

Vier Teams erkunden die Stadt und laden zur Diskussion ein / Start am Samstag

Weißwasser In einer "kooperativen Planungswerkstatt" beginnt am morgigen Samstag in Weißwasser die Arbeit. Wie Projektleiter Holger Schmidt von der Technischen Universität Kaiserslautern mitteilt, besetzen vier Teams aus Cottbus, Weimar, Kaiserslautern und Berlin je ein Thema.

Konkret gehe es darum, wie Weißwasser künftig aussehen soll, was den Charakter und die Identität der Stadt ausmacht, heißt es weiter. Dazu nehme ein Team gezielt die Innenstadt in den Blick und gehe den Fragen nach: Wie sieht das Profil des Zentrums von Weißwasser aus? Was kann es unverwechselbar machen? Wie kann der Laden-Leerstand reduziert werden?

Nur mit Leerständen und Brachen setzt sich ein weiteres Planer-Team auseinander, so Schmidt. Es prüfe, welche Nutzungsoptionen oder Zwischennutzungen sich anbieten.

Schließlich ist auch die "Willkommenskultur" von Weißwasser Thema. Wie die Stadt ihre Gäste empfängt und wie sie sich an ihren Ortseinfahrten präsentiert, seien die entscheidenden Fragen dabei. Außerdem interessant sei: Was sieht der Bahnreisende von Weißwasser zuerst?

Werkstatt für Bürger geöffnet

Die Planungswerkstatt ist in der Straße der Glasmacher 8 neben Textilpflege Jahns untergebracht und wird sich den Bürgern von Weißwasser sowie anderen Interessierten an drei Abenden jeweils ab 18 Uhr öffnen. "Sie sollen den Planer-Teams über die Schultern schauen, ihre Arbeitsstände kennenlernen und mit ihnen diskutieren können", erklärt der Stadtplaner. Am Dienstag, 19. März, werden alle Themen im Überblick erläutert. Am Mittwoch, 20. März, gehe es um das Zentrum von Weißwasser, seine Leerstände und Brachen. Am Donnerstag, 21. März, wird die "Willkommenskultur" diskutiert.

Zu den abendlichen Präsentationen seien auch die 40 Stadtexperten eingeladen, mit denen das Vorbereitungsteam der Technischen Universität Kaiserslautern im Februar vorbereitende Interviews geführt hat. Die Endergebnisse der kooperativen Planungswerkstatt zur Stadtentwicklung von Weißwasser werden am Donnerstag, 11. April, um 16 Uhr in Weißwasser präsentiert.

pm/dpr

Warum die Frage nach dem Leitbild so wichtig ist

**Weißwasser ist auf der Suche nach einer neuen Identität.
Eine Werkstattwoche soll helfen.**

Eine einleuchtende Erklärung für das anhaltende Interesse an einem Leitbild für Weißwasser hat Fred Jasinski. „Die Frage nach dem Leitbild ist die Frage nach der Zukunft“, sagte Jasinski. Weißwasser sei zum ersten Mal in der Situation, so der ehemalige Dozent der Hochschule Lausitz, ein Leitbild zu erstellen. In der jüngsten Vergangenheit gab es zwar mehrere Ansätze zur Formulierung eines Konzepts, aber bisher ohne Ergebnis. Das soll sich jetzt ändern, indem die Bürger mitreden. Und das trifft in der Stadt auf breite Zustimmung, wie auch Gudrun Hirschmann (Wir Für Hier) jetzt unterstrichen hat.

Jasinski kennt die Situation in Weißwasser gut. Er berät die Stadtverwaltung unter anderem beim Projekt „Zusammenhalt durch Teilhabe. 2012 hatte er das Bürgerbeteiligungsverfahren bei der Erstellung der Bauplanung für ein innerstädtisches Neubaugebiet moderierend begleitet. Bis zur Lösung seines Engagements an der Hochschule hatte er selbst an der Formulierung eines Stadtentwicklungskonzepts für Weißwasser mitgewirkt. Und Jasinski hat einen guten Draht zu Professor Holger Schmidt von der Technischen Universität Kaiserslautern, der die Zukunftswerkstatt im März vorbereitet.

Finanziell unterstützt wird die „kommunale Selbstfindung“ von Vattenfall. Der Energiekonzern finanziert auch die Stelle von Jasinskis Nachfolger. Parallel zum Leitbild für die Stadt, steht auch ein Leitbild für die Verwaltung auf der Liste von Oberbürgermeister Torsten Pötzsch. Allerdings überschlagen sich derzeit die Aufgabenstellungen im Rathaus. „Wenn wir mit der Einführung der Doppik und der neuen Verwaltungsstruktur durch sind, können wir wieder über das Thema reden“, so Pötzsch. Dann müssen Antworten auf Fragen gefunden werden, wie: Woher kommt der hohe Krankenstand in der Verwaltung? Der hohe Altersdurchschnitt von 53 Jahren allein kann die Ursache dafür nicht sein.

Näher an treffenden Antworten ist Weißwasser beim Leitbild. Wichtige Impulse soll die kooperative Zukunftswerkstatt liefern. Die erste Planungsphase hat bereits begonnen. Höhepunkte sind die Werkstattwoche vom 17. bis 23. März und die Ergebnispräsentation am 11. April. Die zweite Stufe startet im Juni mit einer Zukunftskonferenz für interessierte Bürger und Verwaltungsmitarbeiter. (sdt)

Weißwasser wird zur Kleinstadt

Kooperative Planwerkstatt bezieht Bürger beim Thema Stadtentwicklung ein

Weißwasser Über mangelnde Konzepte zum Thema Stadtentwicklung kann sich Weißwasser nicht beschweren. Nach Auffassung von Prof. Dr. Holger Schmidt von der Uni Kaiserslautern enthalten diese schlaue Ideen. "Aber keines sagt aus, was nun wirklich gemacht werden soll." Mit der kooperativen Planungswerkstatt soll dieser Mangel nun behoben werden.



Holger Schmidt (l.) interviewt Weißwasseraner Stadtexperten. Die fand der Professor von der Uni Kaiserslautern mit Joachim Faßmann von der BTU Cottbus auch in der RUNDSCHAU-Redaktion. Foto: ni

"Wie beschreiben Sie einem Freund Weißwasser?", "Wo befindet sich Weißwassers Zentrum?" oder "Nennen Sie Weißwassers Stärken und Schwächen". "Für eine Postkarte von Weißwasser werden Motive gesucht – welche schlagen Sie vor?"

Fragen wie diese stellt Prof. Dr. Holger Schmidt von der Technischen Uni Kaiserslautern derzeit 45 sogenannten Stadtexperten, darunter eine RUNDSCHAU-Reporterin. Schmidt, der zehn Jahre im Bauhaus und anschließend zehn Jahre selbstständig war, bevor er an die Uni ging, leitet das Projekt Kooperative Planungswerkstatt Weißwasser. Mit seinem Team ist er brennend an den Antworten interessiert. Denn Stadtentwicklung ohne Bürgerbeteiligung sei ein Unding. Die Erfahrung sammelte er in 16 Jahren als Stadtrat in Dessau. Neben den Interviews konzentriert sich Holger Schmidt auf stapelweise Konzepte, die sich im Laufe der Jahre im Rathaus zum Thema ansammelten. Darin finden sich etliche schlaue Ideen. Meist werde aber nur analysiert. Geht es um konkrete Schlussfolgerungen, wohin denn nun die Reise gehen soll, werde es schwammig. Festzustellen, Weißwasser ist vom demografischen Wandel betroffen, sei zu einfach. "Wenn ein Konzept zum Beispiel 70 prioritäre Maßnahmen enthält, dann kann da etwas nicht stimmen. Genauso wenig, wenn ein Konzept vom Januar 2012 den Ladenleerstand in der Stadt nicht berücksichtigt", geht er mit bisherigen Konzepteschreibern hart in die Kritik.

Nach den ersten Gesprächsrunden werde er den Eindruck nicht los, einige Angesprochene hielten noch an Visionen fest, die längst ausgeträumt seien. Dazu gehöre die Vorstellung, so Schmidt, die Innenstadt zu einer schnuckligen historischen Mitte entwickeln zu können. "Weißwasser ist auf dem Weg zur Kleinstadt mit engem sozialen Netz, wo man sich umeinander kümmert. Es ist Zeit,

das anzunehmen", fordert Schmidt. Mit Lob geizt der gebürtige Thüringer nicht, wenn es um den Rückbau geht. "Die Stadt von außen nach innen zu schrumpfen – das hat Weißwasser gut getan. Das ist eine Qualität, die ist einmalig in Deutschland." Doch manchem Vorhaben in Weißwasser werde wohl eine falsche Priorität eingeräumt. "Wenn mir berichtet wird, der Marktplatz soll für 400 000 Euro gepflastert werden, dann ist das zu hinterfragen. Mit dem Geld sollte man sich an den Bahnhof heranmachen", rät der Fachmann und sagt: Das Gebäude liegt im Sanierungsgebiet, die Stadt hat ein gesetzlich verankertes Vorkaufsrecht und kann Druck machen gegenüber dem Eigentümer, was den Kaufpreis angeht. "Mir ist nicht klar, warum die Stadt hier nicht handelt."

Die Interviewzeit endet in dieser Woche. Vom 17. bis 21. März setzen sich vier Planungsgruppen mit den Anregungen aus den Interviews auseinander.

Gabi Nitsche

Sächsische Zeitung Mo. 11. Februar 2013

Sie erfinden Weißwasser neu

Wissenschaftler befragen in der Stadt Menschen, wie sie künftig leben und arbeiten wollen. Das Projekt bündelt viele Interessen.



Im Weißwasseraner Rathaus haben die Wissenschaftler Professor Holger Schmidt, Gregor Schneider und Wolfgang Grimm (von links) ihr Hauptquartier aufgeschlagen, interviewen Weißwasseraner

und wägen Chancen für soziale, wirtschaftliche und touristische Projekte ab. Foto: André Schulze

Rund 50 Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Vereinen und sozialen Einrichtungen werden zurzeit vom Wissenschaftlerteam, um Professor Holger Schmidt, interviewt. Mit seinen Assistenten Gregor Schneider und Wolfgang Grimm wollen sie Stärken und Schwächen Weißwassers herausarbeiten. So soll es den Menschen hier künftig wirtschaftlich, sozial sowie von Freizeit- und Erholungsangeboten her bessergehen.

Schmidt betonte gegenüber der Sächsischen Zeitung, dass die Weißwasseraner eine tiefe Verbundenheit zu ihrer Stadt auszeichne und die Interviewpartner sich gerne einbringen, um eine positive Entwicklung zu ermöglichen. „Das Hauptproblem bislang scheint, dass es zu viele Ideen, Pläne und Prioritäten gibt – die müssen gebündelt werden.“ Gelingt das, können mittels weniger Stellschrauben aus den vorhandenen Finanzmitteln die bestmöglichen Ergebnisse zum Wohle der Stadt erzielt werden. Vom 18. bis 23. März wird es bei der Werkstattwoche auch Diskussionsrunden mit allen Bürgern geben. (SZ/ws)

Planungswerkstatt nimmt ihre Arbeit auf

In der ersten Phase Interviews mit Stadt-Experten in Weißwasser

Weißwasser Eine kooperative Planungswerkstatt zur Stadtentwicklung von Weißwasser hat kürzlich ihre Arbeit aufgenommen. Wie ein Sprecher der Stadtverwaltung weiter informiert, werde in den kommenden Wochen das von der Stadt beauftragte Team der Technischen Universität Kaiserslautern mehrere Interviews mit sogenannten "Stadtexperten" führen.



Ein Team vom Fachgebiet Stadtumbau und Ortserneuerung der TU Kaiserslautern besetzt die Planungswerkstatt. Foto: Pöttsch

Die "Stadtexperten", heißt es weiter, kommen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und haben ihren Lebens- oder Arbeitsmittelpunkt in Weißwasser. Angesprochen sind beispielsweise Stadträte und Vertreter aus der Unternehmerschaft oder von Kirchen und Vereinen sowie Mitarbeiter aus dem Rathaus. Ein mehrstündiges Interview gewährte auch der Stadtverein-Chef und Quartiermanager Frank Schwarzkopf.

Jeder Stadtexperte soll seine persönliche Sicht auf die Stadtentwicklung darlegen, so der Stadt-Sprecher weiter. Das Werkstatt-Team erhoffe sich möglichst viele konkrete Hinweise und Anregungen, die ungefiltert in den anschließenden Werkstattprozess eingehen werden. Den Hut auf habe Holger Schmidt von der Universität in Kaiserslautern, zugleich Mitglied im IGA-Vorbereitungskuratorium. In einer Werkstattwoche vom 17. bis 23. März soll dann in vier Planungsgruppen je ein Thema betrachtet und die Ergebnisse am 11. April öffentlich vorgestellt werden.

Gegenüber der RUNDSCHAU hatte Oberbürgermeister Torsten Pöttsch (Klartext) die Arbeit der kooperativen Zukunftswerkstatt bereits im Januar angekündigt. Dabei ginge es darum, dass sich Bürger und Verwaltung über mittelfristige Ziele bei der Regionalentwicklung austauschen.

Dies solle der Auftakt sein, um langfristig einen lokalen Monitor mit vielen Daten über Weißwasser und Umgebung zum Beispiel auch von der Bundesagentur für Arbeit oder von der Bertelsmann-Stiftung zu erstellen. Moderatoren sind Rathaus-Mitarbeiterin Elena Braunagel und Architekt Fred Jasinski. Beide begleiten bereits das 2012 angelaufene Projekt Zusammenhalt durch Teilhabe.
pm/dpr

Offene Diskussion zu städtischen Themen

Nachdem Oberbürgermeister Torsten Pöttsch bereits im Januar zu zwei Gesprächsrunden geladen war - zum einen über das Soziale Netzwerk Lausitz, zum anderen über den Seniorenclub Kraftwerk Boxberg e.V. - wird er heute ab 18 Uhr in der Tanzschule Weise interessierte Weißwasseranerinnen und Weißwasseraner zum ersten Bürgerforum 2013 begrüßen. Diesmal sollen unter anderen die Themen Stadtblatt, Beirat barrierearmes Weißwasser, eea-Kommune Weißwasser, IGA 2027 und die Planungswerkstatt zur Zukunft der Stadt thematisiert werden.

Aber auch Themen aus anderen Bürgerforen oder Bürgerveranstaltungen, wie das Bahnhofsgebäude oder das Volkshaus können wieder im Fokus der gemeinsamen Gespräche stehen. Die Moderation wird diesmal Peter Sievers von der Bürgerinitiative Modellprojekt Weißwasser übernehmen. (SZ)